

Schwarz-Schilling argumentiert, dass auf der einen Seite die deutsche Außenpolitik seit der Nachkriegszeit vorwiegend durch eine zurückhaltende Stellung des Nichteingreifens geprägt sei. Zudem sei diese Zurückhaltung vor dem Hintergrund der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges, die sich nie mehr wiederholen sollten, von den USA, England und Frankreich begünstigt worden. Andererseits hätten u. a. England und Frankreich im Kontext der Jugoslawienkriege hauptsächlich anhand von Waffenembargos agiert, durch welche sich die Lage für Bosnien und Herzegowina deutlich verschlechterte. Die uneinheitliche und zum Teil egozentrische Haltung Europas sei dafür verantwortlich, dass noch heute „die Gesamtsituation Bosniens [...] miserabel“ sei (S. 413).

Schwarz-Schillings Buch ist eine historisch fundierte und gleichzeitig empathische Aufforderung, über den „Egoismus der einzelnen Länder“ (S. 437) hinaus „die europäischen Grundwerte und Prinzipien der Demokratie“ (ebd.) zu kultivieren und sich dafür einzusetzen, dass Menschenrechte und Frieden in ganz Europa gewährt werden.

CRISTIANA LUCCHETTI,
PROMOTIONSSTIPENDIATIN
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN



Luh, Jürgen (Hrsg.):
Potsdamer Konferenz
1945. Die Neuordnung der
Welt. Dresden: Sandstein
Verlag 2020, 264 Seiten,
€ 34,00.

Im Sommer 1945, kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa, wurde im letzten Schlossbau der Hohenzollern Weltgeschichte geschrieben. Vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 berieten dort der US-Präsident Harry Truman, der Sowjetherrscher Josef W. Stalin und der britische Premierminister Winston Churchill (bzw. dessen Nachfolger Clement Attlee) vor allem über die Behandlung und Neuordnung Deutschlands, Osteuropas und von Teilen Nordafrikas und Asiens. Die Delegationen besprachen eine Vielzahl an Themen.

Die Potsdamer Konferenz endete nicht, wie es immer wieder zu lesen ist, mit einem Abkommen, sondern mit der Unterzeichnung eines Protokolls. Um den Abschluss von Friedensverträgen mit dem besiegten Deutschland oder anderen Staaten sollte es bei der Konferenz gerade nicht gehen (S. 14). In Ostasien dauerte der Weltkrieg noch an. Truman befahl in Potsdam den Atombombenabwurf über Hiroshima und Nagasaki, um Japan zur Kapitulation zu zwingen. Die Ergebnisse der Potsdamer Konferenz wirken zum Teil bis heute nach: Ein für Deutschland wichtiges Beispiel ist die Festlegung der Grenze zu Polen an Oder und Neiße.

Historisch Interessierte können das malerisch gelegene Schloss Cecilienhof in Potsdams „Neuem Garten“ besichtigen und die Residenzen der „Großen Drei“ bei einem Spaziergang in Potsdam-Babelsberg (zumindest von außen betrachten. Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten veranstaltete anlässlich des 75. Jubiläums der Konferenz vom 1. Mai bis 1. November 2020 eine Ausstellung im Schloss. Das hier zu besprechende Buch ist der Katalog zu dieser Ausstellung. Er beleuchtet und vertieft in inhaltlich und optisch ansprechender Weise verschiedene Aspekte und Ergebnisse des Treffens der Staatslenker. Ziel des Bandes ist keine Nacherzählung der Ereignisse, sondern zu fragen, „was die Politik, aber auch was die Öffentlichkeit, was also die Menschen sich von der Konferenz [...] erhofft, erwartet, versprochen haben“, wie Herausgeber Jürgen Luh erklärt (S. 16).

Es geht um die Ziele der drei Siegermächte, die Vorstellungen der Menschen in Europa und Asien von einer Neuordnung nach dem verheerenden Krieg sowie darum, ob die Entscheidungen von Potsdam überhaupt wahrgenommen wurden (S. 16). Gleichwohl richtet sich der Band keineswegs nur an Experten, sondern an alle historisch und politisch Interessierten. Sie erfahren eine Menge, auch über die Umstände und die Ergebnisse der Konferenz sowie über deren Wirkungen. Warum die Konferenz gerade in Potsdam stattfand, erläutert S. Gehlen (S. 20 ff.). Berlin, insbesondere das frühere Regierungsviertel, war im Krieg zu stark zerstört worden, Schloss Cecilienhof und die Babelsberger Villengegend hingegen nahezu nicht. Außerdem trafen (auch) in Potsdam der sowjetische, der amerikanische und der britische Machtbereich aufeinander: Die

Stadt lag in der sowjetischen Zone und die Westsektoren Berlins grenzten daran (Gehlen, S. 21 ff., auch zu weiteren Gründen, die für Potsdam sprachen).

Mit den Interessen und Sichtweisen der drei Siegermächte USA, UdSSR und Großbritannien befassen sich eingehend P. Gassert (USA, S. 36 ff.), J. Riemer (Sowjetunion, S. 64 ff.) und V. Mauer (Großbritannien, S. 84 ff.). Mit dem Sieg über Deutschland und (später) über Japan wurden die USA und die UdSSR endgültig zu den beiden Weltmächten. Sie dominierten für die kommenden 45 Jahre die globale Politik. Großbritanniens machtvolle Zeiten neigten sich hingegen absehbar dem Ende zu. Frankreich, dem eine eigene Besatzungszone zugestanden wurde, war nicht einmal nach Potsdam geladen worden (eingehend zur französischen Rolle M. Simmich, S. 226 ff.).

Die teilnehmenden Staaten hatten zunächst ganz unterschiedliche Erwartungen an die Konferenz. Die Verhandlungen drehten sich schließlich im Wesentlichen um die Deutschland betreffenden Fragen (Besatzungsregime, Gebietsabtretungen, Reparationen) und um Wahlen in Osteuropa. Die UdSSR konnte ihre Interessenssphären in West, Ost und Südwest wie gewünscht definieren. Für die Deutschen und die Polen hatte die Konferenz unmittelbare schwerwiegende Folgen, wenngleich die Sowjets mit der „Umsiedlung“ von Polen aus den östlichen Teilen Polens und der Vertreibung von Deutschen aus den Ostgebieten schon vor „Potsdam“ begonnen hatten (J. Zimmermann, S. 98 ff.; K. Ruchniewicz, S. 114 ff.; A. Kosert, S. 128 ff.). Die geschaffenen Tatsachen wurden von den USA und Großbritannien letztlich akzeptiert.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mit den übergangenen jüdischen Orga-

nisationen (T. Brechenmacher, S. 142 ff.), mit den Auswirkungen der Konferenz auf Japan (R. Kramm, S. 158 ff.), China (T. Klein, S. 174 ff.), Korea (J. H. Shin, S. 192 ff.) und den Iran (J. Forsmann, S. 208 ff.). Den Autoren gelingt ein informatives und dichtes Bild der Konferenz. Dem Buch seien viele Leser gewünscht.

**PROF. DR. PHILIPP AUSTERMANN,
BRÜHL**

**Küster, Hansjörg:
Die Alpen. Geschichte
einer Landschaft.
München: C. H. Beck 2021,
128 Seiten, € 9,95.**



Unzählige Themen wurden in der beliebten und farbenfrohen Beck'schen Reihe schon behandelt. Das handliche wie schmale Bändchen mit der Nummer 2909 hat die Alpen zum Inhalt. Für viele von uns verkörpern die Alpen ein Wintersporteldorado par excellence, auch wenn man in der neueren Zeit coronabedingt und tourismuspolitisch kürzer treten musste. „Die Alpen“ ist ein Begriff, den man kurioserweise nur in der Mehrzahl verwendet. Es handelt sich hierbei auf keinen Fall bloß um einen Berg oder ein einzelnes Gebirge, sondern um eine Vielzahl von Bergen und Gebirgszügen mit vielen Tälern, Pässen und Anhöhen, die sich vom Durchbruch

der Donau an den Kleinen Karpaten in der Slowakei bis zum Apennin und zum Mittelmeer (in Frankreich „Alpes maritimes“) erstrecken.

Dabei versteht es Hansjörg Küster, seines Zeichens Professor für Pflanzenökologie am Institut für Geobotanik der Leibniz Universität Hannover, perfekt und mit spitzer Feder ausgestattet, die Alpen und ihre thematische Vielfalt zu skizzieren und in einem Büchlein der Leserschaft interessant zu präsentieren. Vor wenigen Jahren hat er sich im Rahmen der Beck'schen Reihe mit den vielen Vermutungen und Mythen rund um das einmalige Naturphänomen Wald beschäftigt und eine anschauliche wie real fassbare Darstellung seiner steten Entwicklungen und Veränderungen zu Papier gebracht.

Auch diesmal wird der Leser an der Hand geführt und ihm klargemacht, dass das Werk eine kleine Einführung sein soll, um die Alpen kennenzulernen. Es ist klar, dass weder jeder Bergzug noch jeder Gipfel und schon gar nicht jeder Ort und jedes Tal Berücksichtigung finden kann. Essenzielle Gesichtspunkte müssen trotzdem aufgeführt werden. Die Alpen überraschen keineswegs nur den Autor mit Farben, Düften und Klängen. Man muss sowohl die Natur als auch die Kultur, bestehend aus Gestein, Flora und Fauna, Menschen, Bauwerken und der Landschaft verstehen. Die zahlreichen Ideen tragen dafür Sorge, dass man ins Schwärmen gerät, wenn es darum geht, das eindrucksvolle Hochgebirge Mitteleuropas mit seinen steilen und erhabenen Gipfeln aufzusuchen oder die Seele baumeln zu lassen. Dass Kirchen- und Kuhglocken sowie deren Echo dem gesamten strahlenden Szenario ein heimeliges Gefühl vermitteln, liegt auf der Hand und muss nicht eigens angeführt